

## Anpassung und Widerstand - der Baarverein zwischen 1932 und 1945

von Günther Reichelt

In einem „kurzen Rückblick auf den Weg des Vereins“ konnte der Verfasser nur über „spärlich fließende Quellen“ während des Dritten Reiches berichten (REICHELT 1970: 14 f). Seit Beginn der systematischen Durchsicht und vorläufigen Inventarisierung des Vereinsarchivs (2000-2003) und seiner Überführung in die Geschäftsstelle des Vereins wurden aber aufschlussreiche Akten der Jahre 1932-1945 gesichtet, so dass nun erstmals ein genaueres Bild dieser Zeit rekonstruiert werden kann.

Der Beginn des „Dritten Reiches“ am 30. Januar 1933 traf den Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar auf dem Höhepunkt seiner damaligen Entwicklung. Unter der Führung des 1. Vorsitzenden, Archivrat Dr. Karl Barth, und des Vorsitzenden der Abteilung Naturgeschichte, Prof. Otto Mack, hatte der Verein seine Mitgliederzahl im Jahre 1932 nochmals auf 454 steigern können. 128 Donaueschinger und immerhin 322 auswärtige Mitglieder belegen die überörtliche Bedeutung des wissenschaftlich ausgerichteten Vereins überzeugend. Zu den 185 Vereinen und gelehrten Instituten, die 1929 mit dem Verein im Schriftenaustausch standen, waren bis 1932 bei drei Abgängen nochmals 12 hinzugekommen; insgesamt 69 der Tauschpartner waren ausländische Institutionen, darunter bemerkenswert viele in den USA und in der Sowjetunion, überwiegend allerdings in den Nachbarländern Schweiz und Österreich.

Diese Daten können als Maßstab dafür genommen werden, welches Ansehen der Verein damals sowohl regional als auch international erworben hatte und – verglichen mit den verbliebenen Tauschinstitutionen nach 1945 – welchen tiefen Einschnitt das Dritte Reich für ihn bedeutet hat. Darauf wird zurückzukommen sein.

Völlig überraschend starb Dr. Barth im Mai 1932. An seine Stelle trat der Direktor der F.F. Hofbibliothek, Dr. Eduard Johne. Es ist sowohl bezeichnend als auch bemerkenswert, dass der Vorsitzende der Abteilung Naturgeschichte – anders als zu Zeiten Hopfgartners und Karl Neffs – offenbar eine für die Vereinsführung untergeordnete Rolle spielte. Das geht geradezu entwaffnend aus einem Schreiben Johnes vom 9.12.1932 hervor, in welchem er nach dem Ausscheiden von Mack den damaligen Fortbildungsschulhauptlehrer Karl



Archivrat Dr. Karl Barth

Wacker bittet, seiner bevorstehenden (voraussichtlich einstimmigen) Wahl in das Amt des 2. Vorsitzenden zuzustimmen: „*Irgendwelche besondere Arbeitsbelastung ist mit diesem Amte nicht verbunden, da die Vereinsarbeit durch den 1. Vorsitzenden, den Schriftführer und Rechner erledigt wird*“.

In diesen Zusammenhang gehört auch ein Handschreiben des Freiburger Professors der Biologie, Konrad Günther. Dieser bot am 29.12.1932 unter Anlage eines ziemlich schwülstigen Begleittextes über seine „*Heimatlehre vom Deutschtum und seiner Natur*“ samt Porträt und Anzeige seiner Bücher – natürlich im Verlag Lehmann, wo auch die „*Rassenlehre*“ seines Namensvetters Hans F.K. Günther erschien – einen Vortrag an; er schlägt Themen vor zum „*heimatlichen Schwarzwald, über Flusslandschaft und ihr Leben mit Vergleichen aus Indien und Brasilien, alles mit eigenen Aufnahmen oder über die Länder selbst oder ihr Tier- und Pflanzenleben*“. Zugleich versprach er, seine Kosten nach den zur Verfügung stehenden Mitteln zu richten. Johnne bedankte sich am 16. Januar 1933 höflich aber ausweichend und stellte in Aussicht, im Frühjahr auf ihn zurückzukommen. Da Günther damals durchaus anerkannt war und der Vorsitzende der Abteilung Naturgeschichte, Karl Wacker, nach Ausweis seines Nachlasses im Vereinsarchiv, zu jener Zeit Günthers völkisch-naturkundlichem Gedankengut mindestens nicht ablehnend gegenüberstand, wäre doch dessen unbedingtes Zuraten wahrscheinlich gewesen<sup>1)</sup>. Gleichwohl schlägt Johnne Günthers Angebot, unbekannt warum, letztlich aus.

Erste Anzeichen des neuen völkischen Windes nach dem 30. Januar 1933 machten sich für den Baarverein in einem Schreiben des Gemeinderats vom 19.4.1933 an die Donaueschinger Vereine bemerkbar: Darin weist Bürgermeister Fischer auf eine vom Gemeinderat beschlossene, auf den Oktober terminierte „*Totengedenkfeier für die Opfer des 1. Weltkrieges*“ hin, mit der Bitte diesen Termin vormerken zu wollen.

Spätestens im Herbst 1933 war die „*geistige Erneuerung unseres Vaterlandes durch den Nationalsozialismus*“ (so der damalige Donaueschinger Verkehrsamtsleiter) sprachlich und tatsächlich nicht mehr zu verkennen. Am 8.11.1933 forderte nämlich die Ortsgruppenleitung der NSDAP Donaueschingen auch den Baarverein mit Postkarte auf, anlässlich der bevorstehenden Wahlen „*in aller Öffentlichkeit zu zeigen, dass alle Organisationen und Vereine restlos hinter unserem Führer Adolf Hitler und seiner Regierung stehen*“... und: „*werden Sie gebeten mit Ihrer Organisation am Wahltage geschlossen zur Wahlurne zu gehen und zwar eingeteilt in Gruppen nach der Zugehörigkeit der Wähler zu den einzelnen Wahlbezirken. Ich bitte hierzu den Vormittag zu bestimmen und auf die Gottesdienste Rücksicht zu nehmen.*“

Der Randvermerk Johnnes dazu lautet „*Verein anzeigen erl.*“. Weitere Reaktionen auf dieses Ansinnen sind nicht bekannt. Doch ist schon aus organisatorischen Gründen unwahrscheinlich, dass Dr. Johnne dem überhaupt hätte nachkommen können; ein entsprechendes Anschreiben an die Mitglieder, wie es dazu mindestens nötig gewesen wäre, fehlt jedenfalls.

Wie die zahlreichen Gesetze zur „*Gleichschaltung*“ im Jahr 1933 ausweisen, war es ein vorrangiges Ziel der Nationalsozialisten, nach den Parteien auch die bestehenden individuellen örtlichen und regionalen Vereine und Verbände entweder zu verbieten oder durch Angliederung an Reichs-Organisationen der NSDAP, welche nach dem Führerprinzip aufgebaut waren, zu kontrollieren – mithin gleichzuschalten.

Die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hatten bereits 1852 einen Dachverband gegründet, der indes in das regionale Vereinsleben nicht eingreifen wollte. Im September 1933 wandte sich jedoch dessen neuer Vorsitzender, der Berliner Professor W. Hoppe, an

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Donaueschingen, 8.11.1933.

Um in aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß alle Organisationen und Vereine restlos hinter unsern Führer Adolf Hitler und seiner Regierung stehen, werden Sie gebeten, mit Ihrer Organisation an Wahltag geschlossen zur Wahlurne zu gehen und zwar eingeteilt in Gruppen nach der Zugehörigkeit der Wähler zu den einzelnen Wahlbezirken. Ich bitte, hierzu den Vormittag zu bestimmen und auf die Gottesdienste Rücksicht zu nehmen.

Heil Hitler  
Der Ortsgruppenleiter  
ges. Ansorge.



*Am... 1. 1934*

Deutliche Aufforderung an den Verein



Donaueschingen - "geschlossen organisiert". Aufmarsch am Rathaus 1934 (Sammlung Hönle)

die angeschlossenen Vereine. Er ermahnte sie pflichtgemäß im Kontext zur neuen Reichspolitik, ihre Arbeit nicht auf die Gelehrtenstuben zu beschränken, sondern der neuen Bewegung entsprechend hinaus ins Volk zu wirken. Zugleich warnte er aber die regionalen Vereine davor, Aufforderungen „anderer Stellen“ zur Auflösung und Zusammenlegung nachzukommen, es sei denn, sie seien „nicht lebensfähig“; keinesfalls sollten landesgeschichtliche Vereine in anderen aufgehen, Ansinnen dieser Art seien umgehend dem Gesamtverein zur Kenntnis zu bringen.

Selbst die badische Landesregierung trat den Bestrebungen zur „Vereinheitlichung“ des Vereinswesens entschieden entgegen. Dies ist umso bemerkenswerter, als die verfassungsmäßige badische Landesregierung bereits am 11. März 1933 durch die Nationalsozialisten gewaltsam verdrängt worden war und ein „Reichskommissar“ bzw. „Reichsstatthalter“, nämlich Gauleiter Robert Wagner, die Regierungsgewalt übernommen hatte (OTT 1979: 186 f). Dieser ernannte auch die „neue“ badische Landesregierung, deren frühere Ministerialbeamte sich allerdings trotz der „Säuberungsaktionen“ teilweise halten konnten.

Am 18. Dezember 1933 schrieb der Badische Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz an die Leiter der badischen Vereinigungen für die Pflege der Heimatgeschichte, der Volkskunde, des Natur- und Heimatschutzes und bot ihnen, soweit sie „auf dem Boden des neuen Staates in einwandfreier Verfassung und Form ihren Zielen zustreben“, Schutz und Förderung an. Diese sollten sich erstrecken „auf die Abwehr von Störungen, die von außen her die freie Entfaltung des Vereinslebens bedrohen könnten, wie auf die positive Förderung der Vereinsbestrebungen, soweit ich hierzu instande bin“. Abschließend regte er die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der badischen Heimatvereine unter seiner Führung an.

Tatsächlich hat das Ministerium bis 1943 dem Baarverein alljährlich 100 Reichsmark zur Förderung seiner Bestrebungen überwiesen. Die unter den damaligen Verhältnissen eindeutig erscheinende Abgrenzung der badischen Regierung gegenüber den reichsweiten Vereinheitlichungsbestrebungen wurde auch vom Baarverein als solche verstanden. Johne schrieb bereits am 23.12.33 an den Minister, begrüßte dessen Anregung „in dankbarer Freude“ und erklärte die Bereitschaft des Vereins, sich der angeregten Arbeitsgemeinschaft anzuschließen. Das wurde jedoch erst 1943 und unter erheblich veränderten Umständen vollzogen.

Trotz dieser Rückendeckung war der Baarverein vor Ort gezwungen, sich mit mancherlei An- und Zumutungen auseinander zu setzen. Deswegen war die Situation für den nach außen handelnden Vorsitzenden keineswegs einfach. Johne musste sich offenbar durch mancherlei tatsächliche und/oder vermeintliche Schwierigkeiten hindurchwinden. Das wird besonders deutlich in seinem Brief (17.4.1933) an den Volksschriftsteller Josef Albicker in Hausen vor Wald, der dem damals propagierten „Blut- und Boden“-Kult zuzurechnen ist. Dieser hatte dem Verein ein Manuskript über die Wutachmühle zur Veröffentlichung in den Vereinschriften eingereicht. In seiner Antwort teilte Johne zunächst mit, dass das nächste Vereinsheft (19, 1933) bereits voll sei. Er habe aber dennoch die Arbeit „mit aufrichtiger Freude“ gelesen und bedaure, sie nicht veröffentlichen zu können, zumal bis zum nächsten Heft „4-5 Jahre vergehen“ könnten. Abgesehen davon scheine ihm aber auch der Abdruck in den Vereinsheften nicht richtig, „da unsere Vereinshefte satzungsgemäß in historischer Hinsicht rein retrospektiv sind, also die Gegenwart und jüngste Vergangenheit nicht berücksichtigen“. Sodann empfahl er nach nochmaligem großen Bedauern, die „Badische Heimat“ oder – und nun kommt das Erstaunliche: „Die ‚Heimat‘ des Donauboten wäre ja wohl dem Zwecke nach auch geeignet, ich kann mir aber sehr wohl denken, dass Sie, sehr geehrter Herr Albicker, nach der üblen politischen Haltung

des ‚Donauboten‘ in jüngster Zeit nicht Mitarbeiter an diesem Blatt oder auch nur seiner Beilage sein mögen“.

Noch im Jahr zuvor (13.3.32) hatte sich Johne einem anderen Autor gegenüber erboten, kleinere Arbeiten in der Beilage „Die Heimat“ unterzubringen. Inzwischen waren aber die Märzwahlen von 1933 erfolgt, und der traditionell an der Zentrumsparterie orientierte „Donaubote“ hatte die für die NSDAP in Donaueschingen mit 32 % keineswegs erfolgreiche Wahl scharf kommentiert; die Zeitung wurde dafür am 22. April, also wenige Tage nach dem Schreiben Johnes an Albicker, von der Partei „aufgrund fortgesetzter Ausfälle gegen die nationale Bewegung und die Regierung und wegen seiner gehässigen volksverhetzenden Einstellung“ verboten (HUTH 1989: 198).

Währenddessen arbeiteten Johne und der „Ausschuss“ genannte Vorstand an der Vorbereitung des neuen Heftes 19 der „Schriften“, das als Festschrift zum 70. Geburtstag des Fürsten Max Egon am 13. Oktober 1933 konzipiert war. Dieser Band stellte den Verein vor außergewöhnliche Anstrengungen, vor allem in finanzieller Hinsicht. Schon der 1931 erschienene, 335 Seiten starke Band 18 erwies sich als große Belastung für den Verein, schlugen doch die Herstellungskosten mit über 2.900 Reichsmark zu Buche, während der Jahresbeitrag der (laut handschriftlicher Vorkalkulation) 370 zahlenden Mitglieder bei 2 RM lag. Allerdings waren sie verpflichtet, den Band gegen Nachnahme zum Preis von 3 RM abzunehmen. Der untertreibend „Heft“ genannte Band 19 umfasste gar 377 Seiten und enthielt 7 teilweise umfangreiche, zugleich gewichtige Beiträge mit ungewöhnlich reicher Ausstattung. Neben G. TUMBÜLTs Geschichte von Meßkirch waren auch Karl WACKER mit dem Vogelleben im Donaueschinger Schlosspark, Andreas HUND mit seiner gründlichen Untersuchung zur Frage der Donauquelle, Paul REVELLIO zur Stammburg Fürstenberg, JOHNES selbst zur Zimmerischen Chronik und der schon damals den Nationalsozialisten missliebige Stadtpfarrer Heinrich FEURSTEIN mit zwei Sagen, als Autoren vertreten. Die Herstellung kostete rund 3.500 RM.

Die Zuwendungen der Landesregierung, des Fürsten, des Erbprinzen, des Landrats, der Stadt Donaueschingen und eine Subscription der Stadt Meßkirch deckten nur einen kleinen Teil der Druckkosten, den Rest hatten die Mitglieder nach bekanntem Modus aufzubringen. Dazu erinnert Johne am 24.10.33 die Mitglieder zunächst an ihre satzungsgemäße Verpflichtung, die Hefte abzunehmen, bittet aber zusätzlich „recht herzlich, treu zu den wissenschaftlichen Bestrebungen des Vereins zu halten und den geringen Betrag freudigen Herzens hinzugeben“. Er bemüht dazu sogar ein „Führerwort“: „Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Sorgen und Nöte“, hat unser grosser Volkskanzler in Nürnberg über die Kulturpflege gesagt, 'ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, dass eine Nation auch noch höhere Aufgaben hat, als in wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen'. Aus der Kenntnis der Heimat erwächst die Liebe zur Heimat und aus ihr die Liebe zum grossen Vaterlande“. Endlich bittet er die Mitglieder „nochmals auf das herzlichste, uns die Treue zu halten und uns die moralische Ermutigung für unsere Weiterarbeit zu geben“. Daraus spricht über den Anlass hinaus echte Sorge um die Vereinsarbeit; und die schien nicht unberechtigt. Zwar liegt ab 1931 kein gedrucktes Mitgliederverzeichnis mehr vor. Aber der Rechner des Vereins hat das letzte Verzeichnis noch einige Jahre handschriftlich weiter betreut; darin überwiegen die Streichungen die Beitritte bei weitem. Und seine letzte, nicht datierte Bilanzierung (für 1933 oder 1934) weist gegenüber 1932 einen Mitgliederstand von nur noch 379 Mitgliedern aus, das sind 75 weniger als Ende 1932, wobei allein die Zahl der Donaueschinger Mitglieder um 26 % (!) von 127 auf 94 zurückging, während die auswärtigen Mitglieder nur um 12 % von 322 auf 282 abnahmen. Auf eine Anfrage der

„Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung“ zwecks Erhebung der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften nennt Johne Anfang 1934, erkennbar aufgerundet, 400 Mitglieder, davon 300 auswärtige.

Um diese bemerkenswert differenzierte Entwicklung begründet interpretieren zu können, fehlen geeignete Unterlagen, vor allem über die Donaueschinger Mitglieder. Eine genauere Auswertung der handschriftlichen Mitgliederliste wäre zwar grundsätzlich möglich, setzte aber die Kenntnis der politischen Einstellung der verbleibenden bzw. ausgetretenen Mitglieder voraus.



Reichsstatthalter Wagner und Kreisleiter Sedelmeyer am Rathaus Donaueschingen 1934 (Sammlung Hönle)

Der äußere Druck auf die Donaueschinger Vereine nahm 1934 anscheinend erheblich zu. So musste der Verein für Geschichte und Naturgeschichte am 19. Januar 1934 folgendes Schreiben der NSDAP-Ortsgruppe zur Kenntnis nehmen:

*„Anbei erhalten Sie einen Aufruf und Bestellschein über den bevölkerungspolitischen Aufklärungsfeldzug. Nach den Weisungen der Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt sind sämtliche Vereine verpflichtet sich tatkräftig an dem Vertrieb der Broschüre zu beteiligen. Sie werden gebeten, anliegenden Bestellschein ausgefüllt bis spätestens 25. Jan. 1934 an die Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P. Donaueschingen einzusenden. Bei der Bestellung wolle beachtet werden, dass auf je 3 Mitglieder eine Broschüre Heft 2 u. 3 bestellt werden müssen.*

*Die Vereine, die eine Mithilfe ablehnen, müssen durch die Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P. der Reichsleitung namhaft gemacht werden.*

*Heil Hitler*

*gez.: Ansoerge“*

In der Formulierung konzilianter gab sich die dem Stadtverkehrsamt nahestehende „Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen“. Dem „zum Verlesen“ empfohlenen Begleittext zufolge verstand sie sich als Fortsetzung der Musiktradition in Donaueschingen, welche nur durch „eine kurze Zeitspanne des Niedergangs“ unterbrochen gewesen sei – gemeint sind die von Heinrich Burkhard begründeten Donaueschinger Musiktage zwischen 1921 und 1927 –, dem aber nun ein „von deutschem, jugendstarkem Geiste getragenes Musikschaffen“ folgen solle. Darum rät sie dem Baarverein, sich für das Donaueschinger Volksmusikfest im Oktober 1934 rechtzeitig Plätze zu sichern und schon mal „den geschlossenen Besuch Ihres Verbandes bzw. Vereins zu organisieren“... „um sich musikalisch zu erbauen und sich Anregungen zu verschaffen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Der Anspruch und die Selbstüberschätzung angesichts der – liest man das gebotene Programm – Belanglosigkeit dieses „jugendstarken Musikschaffens“ muten heute geradezu grotesk an.

Die Darbietungen bieten in ihrer Gestaltung von 5 verschiedenen Aufführungen, die im Laufe zweier Tage zu Gehör gebracht werden; den weitesten Kreisen die Möglichkeit, sich musikalisch zu erbauen und sich Anregungen zu verschaffen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Über diese Ziele und Betreibungen unterrichtet Sie ein beigeschlossener kleiner Artikel in Kürze, den wir ergebenst bitten, nach Möglichkeit zur Verlesung zu bringen.

Wir möchten Ihnen empfehlen, den geschlossenen Besuch Ihres Verbandes bzw. Vereines zu organisieren, und sich durch frühzeitige Bestellung gute Sitzplätze und finanzielle Vorteile zu verschaffen. Dieserhalb empfehlen wir Ihnen sich mit dem Städt. Verkehrsamt Donaueschingen baldigst in Verbindung zu setzen.

Für Ihre tunlichste Unterstützung unserer anerkannt hohen Betreibungen danken wir Ihnen heute schon und verbleiben in der Erwartung Ihrer tatkräftigen Werbung für unsere edle Sache

Mit deutschem Gruss !  
Heil Hitler !

NEUE DEUTSCHE VOLKSMUSIK DONAUESCHINGEN

Schreiben der "Neuen Deutschen Volksmusik" Donaueschingen 1934

Unmittelbare Gefahr bedeuteten indes die „Richtlinien für den Aufbau des deutschen Volksbildungswerks in Baden“, welche das Gauschulungsamt der NSDAP in Karlsruhe Ende 1934 herausgab („Deutsches Volksbildungswerk 1935“, Abschrift im VA K 66). Darin „ordnet der Gaubeauftragte für das deutsche Volksbildungswerk an, dass sich sämtliche Vereine oder Gesellschaften, welche seither volksbildende Arbeit leisteten, dem deutschen Volksbildungswerk zu unterstellen haben. Das heißt, die gesamte öffentliche Arbeit dieser Vereine wird künftig ausschließlich vom deutschen Volksbildungswerk bestimmt, das hierfür zuständig ist“... „Eine öffentliche Werbung, auch von Mund zu Mund, der dem Volksbildungswerk unterstellten und eingegliederten Vereine als solche hat in Zukunft zu unterbleiben, denn diese Vereine können einander nicht innerhalb des Volksbildungswerkes Konkurrenz machen. Geworben wird nur noch für das DVW.“ Schließlich wird „bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, dass künftighin solche, die Vereine finanziell stark belastenden eigenen Nachrichtenblätter oder Zeitschriften ihr Erscheinen einzustellen haben“.

Damit schien auch die öffentliche Arbeit des Baarvereins bedroht, wenn nicht gar am Ende zu sein. Jedenfalls teilte Dr. Johne schon am 20.1.1935 den Mitgliedern folgendes mit:

„Wie den Mitgliedern bekannt ist, ist unser Verein im nationalen Volksbildungswerk zur Mitarbeit herangezogen. Um die einheitliche Wirkung des alle Volksschichten umfassenden Nationalbildungswerkes zu fördern und um eine Überhäufung mit Vorträgen zu vermeiden, sieht unser Verein in diesem Winter von eigenen Vorträgen ab.

Es werden aber im Volksbildungswerk Donauschlingen einige unserer Vereinsmitglieder Vorträge halten. So wird Herr Fortbildungsschulhauptlehrer Wacker und Herr Professor Dr. Revellio im Volksbildungswerk sprechen. Ich selbst halte je einen Vortrag am Montag, den 28. Januar und im Februar. Das Nähere wird in den Tageszeitungen verlautbart....

Ich ersuche unsere Mitglieder, die Vorträge vollnählig zu besuchen, wie ich nochmals bitte, das Nationalbildungswerk überhaupt durch den Besuch der Vorträge zu unterstützen. - -

Im kommenden Sommer gedenken wir ausser dem grossen Ausfluge noch einige kleinere geschichtliche und naturgeschichtliche Exkursionen in die nähere Umgebung zu unternehmen. Ich hoffe, dass sich im Sommer auch die Gelegenheit ergeben wird, den einen oder anderen sogenannten kleinen wissenschaftlichen Abend zu veranstalten.

Heil Hitler!  
Der Vorsitzende:  
Dr. Johne.

*Im kommenden Sommer gedenken wir ausser dem grossen Ausfluge noch einige kleinere geschichtliche und naturgeschichtliche Exkursionen in die nähere Umgebung zu unternehmen“ und „den einen oder anderen sogenannten kleinen wissenschaftlichen Abend zu veranstalten.“*

Zu einem so eilfertigem Arrangement war offenbar nicht jeder bereit. Auf höherer Ebene hatte sich nämlich inzwischen der Badische Kultusminister an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gewandt und auf die Beunruhigung der bodenständigen Vereine wegen der oft ultimativen Aufforderungen zum Anschluss an Reichsverbände hingewiesen. Das sah Reichsminister Rust ähnlich und veranlasste seinerseits, eigener Mitteilung zufolge, die Auflösung einiger Reichsverbände. Darauf berief sich dann der Badische Minister für Kultus, Erziehung und Justiz mit Schreiben vom 7.1.1935, um sogleich speziell die mit Vorgeschichte befassten Heimatvereine zu ersuchen, den Aufforderungen des „Reichsbunds für Vorgeschichte“, den der eifrige Professor H. Reinerth ins Leben gerufen hatte, nicht nachzukommen; vielmehr seien dem Minister weitere Anschlussforderungen mitzuteilen. Bei diesem Rückhalt dürfte in den Vereinen eine gewisse Beruhigung eingetreten sein.

Trotzdem scheint Dr. Johne dieses Schreiben gar nicht bemerkt, jedenfalls zunächst nicht beachtet zu haben. Denn noch in der Vorstandssitzung vom 9.10.1935 brachte er die „Richtlinien“ des Volksbildungswerkes zur Kenntnis, worauf der Ausschuss unisono das Ende des

Vereins und seines Wirkens befürchtete, aber auch auf die ungehinderte Tätigkeit benachbarter Vereine mit gleicher Zielsetzung hinwies. Er beauftragte Johne, mit dem Kreisbildungsleiter dieserhalb Fühlung aufzunehmen. Erst in der folgenden Sitzung vom 29. 5. 1936 (!) berichtete daraufhin Johne von einem Gespräch mit Prof. Eugen Fehrle im Karlsruher Ministerium über den zugesagten Schutz durch Kultusminister Otto Wacker.<sup>23</sup>

Tatsächlich dürfte es auch eine Stärkung des Baarvereins bedeutet haben, dass die Badische historische Kommission unter Vorsitz des Freiburger Historikers Theodor Mayer, auf dessen ausdrückliche Bitte organisiert von Dr. Johne, am 21./22. November 1936 in Donaueschingen und Villingen tagte. Dabei hielten die Vereinsmitglieder Dr. Paul Revellio, Dr. Karl Siegfried Bader und Dr. Johne sowie der in Aasen aufgewachsene Heidelberger Professor für Volkskunde, Eugen Fehrle, Vorträge, deren Themen lediglich bei Fehrles öffentlichem Vortrag „Das Bauernhaus im Verlauf der germanisch-deutschen Geschichte“ eine deutliche völkisch-politische Duftnote erkennen ließen.

Schließlich gelang es Johne nochmals, 1937 das Heft 20 der „Schriften“ mit 4 wissenschaftlichen Beiträgen und einem Umfang von rund 200 Seiten herauszubringen. Allerdings fehlten darin die Vereinsnachrichten vollständig, wie es die zitierten „Richtlinien“ des Deutschen Volksbildungswerks gefordert hatten.

Im folgenden Jahr 1938 verzichtete Johne auf eine weitere Amtszeit und schlug unter Hinweis auf die Tradition des Vereins vor, den neuen Vorstand des Fürstenbergischen Archivs, Dr. Karl Siegfried Bader, zum 1. Vorsitzenden zu wählen. Karl Wacker blieb weiterhin 2. Vorsitzender. Ganz so glatt scheint aber dieser Übergang nicht erfolgt zu sein, wie sich K.S. BADER in seinen „Donaueschinger Erinnerungen“ (hgg. und kommentiert von H. MAURER, in Vorbereitung für Band 49 der „Schriften der Baar“) erinnert.

Tatsächlich ergriff der neue Vorsitzende alsbald ungewohnte Initiativen. Bereits am 16. Juni 1938 regte er in einem Schreiben an die oberbadischen, schwäbischen und hohenzollerischen Geschichtsvereine ein Treffen an, zu welchem auch Vereine der benachbarten Schweiz und des Elsass eingeladen wurden.



Dr. Karl Siegfried Bader

Das Treffen fand am 9./10. Juli 1938 in Donaueschingen statt. Von 15 eingeladenen Vereinen hatten sich immerhin 12 eingefunden. Zur Eröffnung waren auch Fürst Max Egon zu Fürstenberg und der (frühere) Kreisleiter der NSDAP, Sedelmeyer, eingeladen und anwesend. Der Fürst begrüßte laut Protokoll „in lebhaften Worten“ die Tätigkeit der Verbände in ihrer Bedeutung für die Geschichte des deutschen Südwestens, und auch Professor Theodor Mayer hielt eine Begrüßungsansprache. Als Vortragender trat Mayers damaliger Assistent und später bedeutende Mediävist Heinrich Büttner, Autor in den Veröffentlichungen des F.F. Archivs (1939) und den „Schriften der Baar“ (1940), hervor (BADER 1972: 6 f). Die von Bader beabsichtigte und moderierte Ansprache wurde in einem 20seitigen Proto-

koll festgehalten. Darin werden die schleppende Geschäftsführung des Gesamtverbandes deutscher Geschichtsvereine und das Fehlen von Anregungen für die angeschlossenen Vereine gerügt. Übereinstimmend vereinbarten die anwesenden Verbände sodann einen vermehrten Austausch von Schriften untereinander. Besonders wichtig erscheint aber, dass dem Vorschlag Baders einhellig zugestimmt wurde, in Donaueschingen eine Auskunftsstelle für die südwestdeutschen Geschichtsvereine einzurichten und künftig alljährliche Treffen durchzuführen (VA K 66).

Es ist kaum übertrieben, diese Aktion Baders als strategisch gut geplanten – wenn auch nur auf SW-Deutschland bezogenen – Aufstand der regionalen Verbände gegen die Gleichschaltungsbestrebungen der NSDAP zu bewerten. Bader informierte, diplomatisch geschickt, umgehend den Gesamtverband in Berlin, der von den Delegierten wegen seiner Untätigkeit kritisiert worden war. Der reagierte zwar zunächst wegen der Vorwürfe betroffen, stellte sich aber sofort auf die Seite der regionalen südwestdeutschen Geschichtsvereine und unterstützte sie nachdrücklich, wie noch zu zeigen ist.

Auch im Baarverein selbst bahnte Bader Veränderungen an. So bat er im März 1939 den 2. Vorsitzenden, Karl Wacker, statt seiner eine Tagung wahrzunehmen, womit dieser stärker in die Führungsaufgaben eingebunden wurde. Das erzwangen auch die Kriegereignisse, als nämlich Bader 1941 zur Wehrmacht einberufen wurde. Nunmehr musste Wacker die Geschäftsführung übernehmen, ein bis dahin nicht vorgesehenes Amt, das Bader auch grundsätzlich für zweckmäßig hielt und später einzuführen und beizubehalten beabsichtigte.

Die von ihm für 1940 geplante und in ihrem Inhalt bereits bekannte Herausgabe von Heft 21 verzögerte sich nun ebenfalls durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse infolge des Krieges. In einem Brief an Paul Revellio bemerkt Bader (27.1.1941): *„Dass im Jahre 1941 andere Dinge wichtiger sein können als unser historischer Kram, ist allerdings richtig. Dennoch müssen wir weitermachen – jeder an seinem Platz, an den er gestellt ist.... Das Vereinsheft geht langsam aber sicher vorwärts. Ich bin schon froh, wenn es mal erscheinen kann. Der etwas schleppende Gang der Druckarbeiten macht erheblich mehr Arbeit als sonst“*.

Die kriegsbedingten Erschwerungen nahmen zu. Am 27.10.1941 übermittelte nämlich der Gesamtverband den angeschlossenen Geschichtsvereinen die Aufforderung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer in Berlin, Jost, alle periodischen Veröffentlichungen nach durchschnittlichem Umfang, Preis und Erscheinungsweise zwecks Bereitstellung und Zuteilung der nötigen Papiermengen zu melden. Ob nun auch dadurch verzögert, ist nicht zu ermitteln, jedenfalls konnte der 253 Seiten starke Band erst 1942 erscheinen. Im April 1942 teilte Bader den Mitgliedern die Fertigstellung und Auslieferung von Band 21 zum Preis von 4,40 RM (Porto incl.) mit und schloss – Werbung durfte ja nicht erfolgen – mit dem Satz: *„Dem Verein die Treue haltend, ermöglichen ihm die Mitglieder die Weiterarbeit“*. Auch darum ist bemerkenswert, dass gerade in diesem Jahr erneut auswärtige Mitglieder dem Verein beitraten, darunter der Landeskommunalverband Hohenzollern (Schreiben d. Regierungspräsidenten v. 28.5.1942), das Alemannische Institut Freiburg (Handschriften von Prof. Friedrich Metz v. 15.8.42) und das Pfarramt Grüningen.

Für weitere Vereinsveröffentlichungen wurde in der Tat „grundsätzlich“ kein Papier mehr genehmigt (Baders Bericht an den Vorstand v. 26.11.1943). Da aber noch eine Restauflage des vom Verein auf Wunsch von Prinz Max zu Fürstenberg 1938 herausgegebenen Buches *„Die Geschichte der Jagd in den schwäbischen Gebieten der Fürstenbergischen Standesherrschaft“* von K. STEPHANI vorhanden war, wurde es den noch verbliebenen Mitgliedern als *„Neujahrgabe“* für 1943/44 ausgegeben.

Im August 1942 entschloss sich der Vereinsvorstand zu einem scheinbar irritierenden Schritt: er berief den Kreisleiter der NSDAP (bis 1937) und seit 1934 als Bürgermeister von Donaueschingen amtierenden Eberhard Sedelmeyer in den Vorstand. Bader begründete das wie folgt: „Wenn der Vorstand beschlossen hat, Sie als Vorstandsmitglied zu berufen, so soll darin der Wunsch des Vereins nach einer stetigen engen Fühlungnahme mit der Stadtgemeinde Donaueschingen und den Kommunalbehörden unserer Heimatkreise überhaupt zum Ausdruck kommen“ (2.8.42). Sedelmeyer erklärte sich schon am 7.8.42 bereit, das Amt anzunehmen. Bei Kenntnis der damaligen Verhältnisse und der strategischen Linie Baders ist darin kein Akt der Anbiederung zu sehen, sondern ein zwar listiger aber kühl kalkulierter Schachzug, um die Selbständigkeit des Vereins und seine wissenschaftliche Arbeitsweise so weit wie möglich störungsfrei fortsetzen zu können. Dies war insbesondere auch deshalb geboten, weil das Vorstandsmitglied Stadtpfarrer Dr. Heinrich Feurstein nach seiner Neujahrspredigt im Januar 1942 verhaftet worden und im Sommer 1942 im Konzentrationslager Dachau gestorben war (HUTH 1989: 207). So wie sich die Donaueschinger NSDAP des alternden Fürsten Max Egon als Alibi und Aushängeschild bedient hatte (vgl. HUTH 1989: 201 ff), so war nun auch der frühere NSDAP-Kreisleiter und jetzige NS-Bürgermeister zum potenziellen Argument gegenüber den Kritikern des Baarvereins aus den Reihen nationalsozialistisch gesonnener Mitglieder oder der NSDAP selbst geworden<sup>3)</sup>.

Wiederholt konnte der Verein in den letzten Kriegsjahren auch noch auswärtigen Institutionen helfen. So übersandte er beispielsweise am 16.1.1943 der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe die Hefte 14-21 der Vereinschriften zum Ausgleich für die durch Ausbombung der Bibliothek verloren gegangenen Bestände.

Zu den letzten erhaltenen Dokumenten während des Krieges gehören die Akten über den Verband oberrheinischer Geschichts- und Altertumsvereine, der 10 Jahre zuvor vom Karlsruher Kultusministerium als Arbeitsgemeinschaft angeregt worden war (VA K 72). Die 1938 von Bader zusammengetrommelten SW-deutschen Verbände trafen sich Anfang Juni 1939 in Sigmaringen und bekräftigten ihren Willen zur Selbständigkeit, zumal sich die von Bader eingerichtete Auskunftsstelle in Donaueschingen bewährt hatte. In den folgenden Jahren kamen mindestens die Vorstände und Archivare wiederholt zusammen, inzwischen jeweils verstärkt durch einen Vertreter des Berliner Gesamtverbandes der deutschen Altertumsvereine. Diese Treffen können nur als konspirativ bezeichnet werden. Das wird besonders deutlich auf einer von Bader geleiteten Tagung in Sigmaringen am 7.3.1942.

Inzwischen hatte nämlich das Badische Kultusministerium im nunmehr „reichsdeutschen“ Elsass einen Dachverband oberrheinischer Geschichts- und Heimatvereine „ausgerufen“, ohne vorher den Gesamtverband und die badisch-schwäbischen Vereinigungen zu kontaktieren, letztere aber zum Anschluss aufgefordert. Diese, der leichteren Eingliederung der elsässischen Verbände in die straffen NS-Strukturen dienen sollende Intrige führte zum geschlossenen Widerstand der badischen Verbände. Bader schrieb einen deutlichen Brief an den zuständigen Archivdirektor Dr. Stenzel im Ministerium und warnte vor „Umorganisationen“ (29.3.1942). Inzwischen war auch der Freiburger Geograph Friedrich Metz vom Alemannischen Institut hinzugestoßen, ebenso der Freiburger Theologe Professor Sauer, während der sowohl im F.F. Archiv als auch im Breisgauverein als Geschäftsführer in Freiburg tätige Joseph Ludolf Wohleb, stets in engem Kontakt zu seinem Freund K.S. Bader, als „Wasserträger“ wirkte;<sup>4)</sup> er führte auch während dessen Einberufung zum Wehrdienst die Auskunftsstelle in Donaueschingen. Wie die umfangreiche Korrespondenz erkennen lässt, liefen bei Bader alle Fäden zusammen. Bader erstellte vorsorglich einen

Satzungsentwurf (VA K 72), welchen er dem Ministerium übersandte. Während sich Stenzel entschuldigend als „*Vollstrecker höheren Willens*“ (10.4.1942) darzustellen suchte, fuhr Metz schweres Geschütz auf. Er wandte sich sogar ans Außenministerium, weil er in den ungeschickten Versuchen der badischen Regierung, das Elsass zu „germanisieren“, einen schweren politischen Fehler sah (Brief an Bader, 1.4.1942). Auch im eigenen Ministerium regte sich Widerstand gegen die Zwangsbeglückung der elsässischen und badischen Vereine mit einem neuen, dirigistischen oberrheinischen Dachverband<sup>5)</sup>. So musste der Minister endlich nachgeben. Am 19.10.42 stellte Bader ihm den Beitritt des Baarvereins „*in Aussicht*“, sobald der Minister eine neue Satzung schriftlich bestätigt habe – eine geradezu ironische Situation.

Schon nicht mehr in Karlsruhe, sondern aus Straßburg, schrieb der Badische Minister des Kultus und Unterrichts erst am 16. Juli 1943 an den Baarverein und übersandte tatsächlich eine Baders Entwurf weitgehend entgegenkommende Satzung vom 3. Juli 1943. Darin wird den angeschlossenen Vereinen die Regelung ihrer Verhältnisse nach innen und außen einschließlich der Wahl und Durchführung ihrer Aufgaben zugestanden und ihnen die Ausgestaltung ihrer Veröffentlichungen frei gestellt. Damit waren im Südwesten Deutschlands und im Elsass die Gleichschaltungsbestrebungen des Dritten Reiches, jedenfalls bei den Geschichtsvereinen, gescheitert.

So konnte Bader, nunmehr namens der Auskunftsstelle der Arbeitsgemeinschaft südwestdeutscher Geschichtsvereine, von Freiburg aus am 6. 8. 1943 dem Donaueschinger Geschichtsverein die Zustimmung empfehlen, „*nachdem die Satzung weitgehend geändert worden ist und der Zwangsscharakter völlig beseitigt ist*“.

Am 26.11.1943 legte Bader letztmalig vor Kriegsende den Vorstandsmitgliedern des Baarvereins einen „Bericht und Vorschläge“ vor, von ihm selbst als „Rechenschaftsbericht“ verstanden – ein ungewöhnlich deutliches und aufschlussreiches Dokument. Darin weist er zunächst auf die Pflicht hin, trotz schwieriger Umstände „*den kulturellen Bestand zu sichern und damit das geistige Erbe durch die Kriegsjahre hindurchzuretten*“. Sodann bemängelt er die ruhende Vortragstätigkeit – im Unterschied zu Freiburg, Rottweil, Lörrach und Offenburg – und erkennt die Begründungen dafür, etwa die rigiden Richtlinien des Volksbildungswerks, nicht an: „*Was fehlt, ist lediglich der Glaube an das Gelingen und die Bedeutsamkeit unserer Aufgabe*“. Er rügt schließlich die Untätigkeit der Vorstandsmitglieder des Baarvereins, denen angesichts rückläufiger Mitgliederzahlen die Werbung neuer Mitglieder oblag und erinnert an die vorbildliche Arbeit unter Dr. Barth. Endlich „*bedauert*“ er, dass außer ihm kein einziges Vorstandmitglied „*der Aufforderung zur Teilnahme*“ an der „*wohlgelungenen Tagung*“ der südwestdeutschen Geschichtsvereine im Mai 1943 in Freiburg „*Folge geleistet*“ habe.

Unter „*IV. Vereinsführung*“ geht Bader auf die schon 1941 erfolgte Übertragung der Geschäftsführung an Karl Wacker ein und dankt ihm auffallend knapp für die „*Übernahme dieses Amtes*“ auf Kriegsdauer, um einige Sätze weiter der Schriftführerin Therese Müller „*ausdrücklichen Dank*“ zu zollen, „*deren vielfache Inanspruchnahme sie nicht abgehalten hat, auch die laufenden Geschäfte unserer Vereinigung zu führen*“.

Zuvor begrüßt er den NS-Bürgermeister Sedelmeyer als neues Vorstandsmitglied, um fortzufahren: „*Nach dem Tode unseres Vorstandsmitglieds Dr. Heinrich Feurstein ist dessen Stelle neu zu besetzen*“, wofür er den Villinger Kaufmann J. Honold wegen dessen lebhaften Bemühungen um den Verein vorschlägt. Der – wie erwähnt – kurz vor der Berufung Sedelmeyers in Dachau umgekommene Pfarrer und Kunsthistoriker Dr. Feurstein war ein

sehr tätiges Vereinsmitglied und versäumte nach Ausweis der Protokolle auch keine Vorstandssitzung. Wenn Bader nicht, wie üblich, zuerst des Toten gedenkt, sondern vorweg den NS-Repräsentanten Sedelmeyer begrüßt, so vermeidet der Taktiker einerseits den fatalen Schluss, dieser sei sozusagen Feursteins Nachfolger; andererseits weist er auf den tatsächlichen Kausalzusammenhang hin, den damals jeder Nachdenkliche ohne ausdrückliche – und gefährliche – Erklärung verstehen konnte.

Fast im Befehlston schließt Bader „als Vereinsführer“ mit der Aufforderung, sich schriftlich bis zum 10.1.1944 zum Bericht, seinen inzwischen getroffenen Maßnahmen und seinen Vorschlägen zu äußern: „Schweigen gilt als Zustimmung“. Dieses immerhin 6-seitige Schreiben Baders ist ein Dokument merklicher Unzufriedenheit, ja – bedenkt man die Umstände – harscher Kritik am mangelnden Engagement der Vorstandschaft für die „bedeutsamen“ Belange des Vereins.

Dabei gingen Baders Initiativen in dieser schwierigen Zeit auch speziell für den Verein noch weiter. So verabredete er mit dem Engener Willy Wetzels noch im Januar 1944 den Zusammenschluss der 1939 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde, Naturschutz und Burgenpflege im Hegau“ mit dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. „Meine Meinung... wäre, dass man die endgültige Bereinigung dieser Sache nicht auf Kriegsende verschieben sollte. Kein Mensch weiß, wie lange das noch geht und was noch alles kommt. Was man unter Dach und Fach bekommen kann, sollte man nicht aufschieben“, schrieb er am 12. 2. 1944 aus Freiburg, wo er seit 1942 auch als Dozent der Universität wirkte; von dort war er auch oft für den Baarverein tätig. Baders Anweisungen, den Briefwechsel und die Aktenführung, erledigten in Donaueschingen die Schriftführerin und F.F. Bibliothekarin Therese Müller sowie Archivsekretär und Vereinsrechner Hermann Wieser, während Wackers Spuren unauffällig sind.

Tatsächlich wurde der formale Zusammenschluss nach Genehmigung durch beide Vereine in einer Vereinbarung vom 21. Juni 1944 vollzogen. Allerdings sollte diese Fusion keine Wirkung mehr entfalten, erfolgte doch bereits am 11. September 1944 der letzte Paukenschlag für die südwestdeutschen Geschichtsvereine:

*„Zur Verwirklichung des totalen Kriegseinsatzes wird hiermit für den Bereich der Geschichts- und Altertumsvereine in Baden und dem Elsaß auf Anordnung des Herrn Reichstatthalters bestimmt: Sämtliche Geschichts- und Heimatvereine haben einschließlich der Herausgabe ihrer Zeitschriften den Betrieb einzustellen.“*

Der Mitstreiter Baders auf der Donaueschinger Tagung von 1938, nun aber vom Reichstatthalter instrumentalisierte und zum Befehlsvollzug verurteilte Verbandsleiter Archivdirektor Dr. Stenzel, fügte dem „Rundschreiben 1944 II“ das trostvolle Schlusswort hinzu: „Es handelt sich nur um eine Maßnahme auf Zeit. Ich hoffe und wünsche, dass nach errungenem Endsieg die Vereine, im Bewusstsein, ihre Pflicht gegenüber der Gesamtheit selbstlos erfüllt zu haben, die Tätigkeit mit neuem Schwung wieder aufnehmen werden. Ich bitte um Vollzugsmeldung“.<sup>6)</sup>

Es ist kaum anzunehmen, dass noch viele Vereine der Vollzugsmeldung nachgekommen sind. Jedenfalls besitzt der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar darüber keine Schriftstücke und führte auch bis zum Kriegsende 1945 keine weiteren Akten. Der „Endsieg“ blieb aus. Aber zutreffend war das Schlusswort in einer Hinsicht dann doch: Das Ende des Dritten Reiches gab dem Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar eine neue Chance zu einem weiteren Anlauf.

## Schriften und Quellen (soweit in den vorigen Beiträgen noch nicht erfasst)

Archiv des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar (VA):

- 1) Faszikel: Korrespondenz mit Gelehrten, Vereinen, Privaten, Behörden usw. 1932-1949 (VA K 66/1)
- 2) Faszikel: Schriften 1932 ff (VA K 67/3)
- 3) Faszikel: Zusammenkunft sw-deutscher Geschichtsvereine 1939, 1940-1942 (VA K 72)
- 4) Faszikel: Gesamtverband Dtsch. Altertumsvereine 1938 ff (VA K. 72, K 72 b)
- 5) Mappe: Korrespondenz K.S. Bader/Wohleb 1941-1942 (VA K 72 b)
- 6) Ordner: Protokolle über Mitgliedsversammlungen und Vorstandssitzungen 1932-1968 (VA K 83)

Staatsarchiv Freiburg: Bestand D 180/2. Für Überlassung betreffender Kopien danke ich Herrn W. Hilpert herzlich.

BADER, K.S. (1972): Zum Tod von Professor Dr. Heinrich Büttner. Schriften der Baar 29: 6-7, Donaueschingen

BADER, K.S. (in Vorbereitung 2006): Erinnerungen. Herausgegeben u. kommentiert von H. MAURER. Schriften der Baar, 49, Donaueschingen

HUTH, V. (1989): Donaueschingen – Stadt am Ursprung der Donau: ein Ort in seiner geschichtlichen Entwicklung. Hg. Stadt Donaueschingen, 292 S., Thorbecke-Verl. Sigmaringen

OTT, H. (1979): Das Land Baden im Dritten Reich. – In: LANDESZENTRALE F. POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg): Badische Geschichte, Theiss-Verlag Stuttgart, S.184-205

REICHELT, G. (1970): Kurzer Rückblick auf den Weg des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Schriften der Baar 28: 7-17, Donaueschingen

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND NATURGESCHICHTE DER BAAR (Hg) (1931-1942): Schriften der Baar 18 (1931), 19 (1933), 20 (1937), 21 (1940, erschienen 1942), Donaueschingen.

## Anmerkungen

- 1) Wahrscheinlich hat Johnne seinen Mitvorsitzenden gar nicht erst gefragt. Die Kommunikation zwischen den beiden ist offensichtlich nicht sehr eng gewesen. Bei einem vergleichbaren, allerdings späteren Fall zeigte sich Wacker überrascht, dass ein Vortrag, den er bereits mit dem Referenten für die von ihm geleitete Volkshochschule verabredet hatte, nun plötzlich von Johnne für den Baarverein abgeschlossen und angekündigt wurde (2.2. bzw. 9.2.1954; VA K 67 b).
- 2) Hierzu vermerkt das Protokoll der Ausschusssitzung vom 9.10.35 (VA K 83): *„Alle Ausschussmitglieder sind sich einig, dass ein Aufgehen unseres Vereins im Volksbildungswerk, wie es nach diesen Richtlinien geschehen soll, das Ende unserer Tätigkeit und unseres Wirkens wäre und wohl Vereine wie der unsere nicht in den Rahmen dieser Gesellschaften und Vereine gehören.... Der Vorsitzende wird beauftragt diesbezüglich mit dem Kreisschulungsleiter Rücksprache zu nehmen“*. Es ist befremdend und bemerkenswert, dass Johnne trotz der erwähnten Unterstützung durch das Karlsruher Ministerium erst aufgrund des Vorstandsbeschlusses tätig wird und darüber erst 8 Monate später in der folgenden Ausschusssitzung v. 29.5.36 (!) sowie über eine Rücksprache mit Prof. Eugen Fehrle (Hochschulreferent im Badischen Kultusministerium) berichtet. Er erwähnt den zugesagten Schutz durch Minister Otto Wacker: dieser sei *„in Baden der Protektor dieser Vereinigungen und an diesen sollten wir uns, wenn von irgendeiner Seite Schwierigkeiten entstehen“*, halten. Die Vermutung, dass Johnne hier „zweigleisig“ fährt, wird erhärtet durch die Erinnerungen von K.S. Bader (in Vorbereitung für Band 49 der „Schriften der Baar“), in denen sein kühles bis gespanntes Verhältnis zu Johnne zur Sprache kommt.
- 3) Sedelmeyers Verhältnis zum Baarverein und zu K.S. Bader wird näher beleuchtet durch Akten des Staatsarchivs Freiburg (Bestand D 180/2) auf die mich Herr W. Hilpert hinwies und deren Kopien er mir freundlichst überließ. Bader war wegen seiner Ehe mit der Wiener Jüdin Grete Weiss in berufliche Schwierigkeiten geraten, weswegen er 1937 von Prinz Max zu Fürstenberg zum Leiter des F.F. Archivs berufen wurde. Sedelmeyer führt in seinem Entnazifizierungsverfahren (Revisions- bzw. Spruchkammerverfahren) an, dass er seinerzeit gegen die Absicht des Prinzen Max, Bader in Dienst zu nehmen, keine Bedenken erhoben habe, womit Bader

„wieder sein Fortkommen“ gehabt habe. „Bald darauf wurde Herr Dr. Bader der geschäftsführende Vorstand des hiesigen Vereins für Geschichte und Naturgeschichte. Dieser Verein wurde auch einmal von einigen Übereifrigen als anrücklich bezeichnet. Um dieser Verdächtigung auszuweichen, kam Herr Dr. Bader zu mir und hat mich gebeten, dem Verein als Vorstandsmitglied beizutreten, was geschehen ist und Herr Dr. Bader für die Zukunft Ruhe hatte.“ (Nr.224.526/6).

In seinem Entlastungsschreiben für Sedelmeyer bestätigt Prinz Max (v. 10.7.1948) diese Darstellung Sedelmeyers nicht direkt; doch zitiert er aus einem Schreiben Baders (ohne Datum), in welchem es heißt: „ob und wie“ Sedelmeyer seine (Baders) Einstellung erleichtert habe, wisse er nicht. Richtig sei, dass „der Vorstand des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte im Jahre 1938 beschlossen hat, Herrn Sedelmeyer zu bitten, in den Vorstand einzutreten, da der Verein in einem stetigen Abwehrkampf gegen das Volksbildungswerk stand und der Vorstand glaubte, durch Herrn Sedelmeyer wirksame Hilfe zu erhalten. Herr Sedelmeyer stand dem Verein auch durchaus positiv gegenüber und hat niemals beanstandet, dass wir durch und durch unpolitische, kirchenfreundliche und dem Nationalsozialismus keineswegs sonderlich am Herzen liegende Themata behandelten“ (Nr. 224.526/3).

Allerdings stimmt das Bader zugeschriebene Datum für den Vorstandsbeschluss nicht mit den Vereinsakten überein, wonach Sedelmeyer erst 1942 zum Eintritt in den Vorstand aufgefordert wurde. Und Bader selbst schreibt denn auch im gleichen Verfahren (Nr. 224.526/3 vom 7.7.1948): „Er wurde auf Vorschlag verschiedener Vorstandsmitglieder in den Vorstand des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar gewählt, da man sich von seiner Mitwirkung als Bürgermeister eine Förderung des Vereins versprach; zu einer eigentlichen Mitwirkung Sedelmeyers ist es jedoch nicht mehr gekommen, weil die Kriegslage inzwischen eine produktive Arbeit verhindert hatte.“

- 4) Joseph Ludolf Wohleb (1882-1960) unterhielt einen regen vertraulichen Briefwechsel mit Bader (VA K 72 b). Er hatte als Geschäftsführer des Breisgauvereins und Landeshistoriker auch Beziehungen zu dem einflussreichen, allerdings politisch umstrittenen Freiburger Geographen Friedrich Metz, dem Gründer des „Alemannischen Instituts“, und mit ihm über die Pläne des Ministeriums gesprochen. Er teilte dieses Bader mit dem Bemerkten mit, dass man sich von Metz nicht benutzen lassen dürfe, ihn aber durchaus benutzen könne. Zur Person s. auch H. WIESER (1966): Joseph Wohleb. Schriften der Baar 26: XXII ff, Donauschlingen.
- 5) Zwischen den Freiburgern J.L. Wohleb (der während Baders Militärzeit auch die Auskunftsstelle der sw-deutschen Vereine leitete) und Prof. Sauer einerseits sowie den Karlsruher Ministerialbeamten Dr. Gärtner und Dr. Asal andererseits, hatten Gespräche stattgefunden, in denen letztere sich der Auffassung der badischen Vereine anschlossen und ihren Einfluss – Gärtner war Ministerialdirektor – bei Minister Wacker geltend machten (VA K 72).
- 6) J. L. Wohleb schildert in einem Schreiben vom 8.9.53 (VAK 67 b) an den Verein f. Geschichte des Bodensees, Verein f. Geschichte der Baar, die Arbeitsgemeinschaft Markgräflerland und den Verein der Geschichte Mittelbadens, das Ringen um den Dachverband 1942 aus seiner Sicht. Der zufolge war damals seitens des Reichstatthalters, im Auftrag des Unterrichtsministeriums, vertreten durch Dr. Stenzel, eine „Zwangvereinigung“ mit den elsässischen Verbänden vorgesehen. Wohleb wörtlich: „Als man mit uns nicht einig wurde – ich erinnere mich mit Genuss an jenes Katz- und Mäusespiel, bei dem indes der Kater die Mäuslein nicht zu fressen bekam –, hat man uns jedes Schrifttum und schließlich jede Vereinstätigkeit verboten“. Diese Sicht deckt sich allerdings weder zeitlich noch sachlich mit der Aktenlage, der zufolge die Absicht einer „Zwangsbeglückung“ jedenfalls mit der Vorlage der neuen Satzung durch das Ministerium 1943 rückgängig gemacht wurde, während das Vereinsverbot erst 1944 gegen Kriegsende ausgesprochen wurde. Ob trotzdem ein hintergründiger Kausalzusammenhang zwischen dem Widerstand der badischen Vereine und dem endlichen Vereinsverbot bestand, ist ohne weitere Quellen, etwa des damaligen badischen Ministeriums, nicht zu beantworten.